

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 60.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Ruzenburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 36. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 12. Februar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 11. 916. Weilburg, den 10. Februar 1916.
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden
des Kreises.

Petr. Wahl der Schöffen und der Beigeordneten.
Ich ersuche für diejenigen Schöffen, deren Dienstzeit
am 21. März d. J. abläuft, eine Neuwahl durch die Ge-
meindevertretung vornehmen zu lassen.

Bei der Wahl — wozu die Gemeindevertretung nach
§ 30 der Landgemeindeordnung 8 Tage vorher einzuladen
ist — sind die Bestimmungen der §§ 46 bis 54 a. a. O.
genau zu beachten. Ueber das Ergebnis der Wahl ist
bis spätestens zum 11. März d. J. eine Nachweisung
nach untenstehendem Muster einzureichen. Der Nachweisung
sind die Wahlverhandlungen (Einladung, Stimmzettel und
Wahlprotokoll) sowie für jeden Gewählten ein Personal-
bogen — s. v. Verfügung vom 5. 1. 1900, Kreis-
blatt Nr. 3 — beizufügen.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß in den Ge-
meinden, die keinen kollegialischen Gemeindevorstand haben,
die Schöffen nicht auch zugleich Gemeindevorordnete sein
dürfen. Da die Gemeindevertretung nach § 20 Abs. 3 der
Landgemeindeordnung aus dem Bürgermeister, den Schöffen
und den Gemeindevorordneten besteht.

Nachweisung

über das Ergebnis der Schöffenwahl in der Gemeinde
N. N. am 1916.

Der seithe- rige Schöffe bzw. der Schöffenstell- vertreter Name	Der Neugewählten		Ist gewählt als	
	Namen	Stand	Alter	Schöffe II. Schöffe Schöffen- stellver- treter

In denjenigen Gemeinden, welche einen kollegialischen
Gemeindevorstand haben und wo die Dienstzeit des Beige-
ordneten ebenfalls abläuft, muß die Neuwahl des Beige-
ordneten in gemeinschaftlicher Sitzung der Gemeindever-
tretung und des Gemeindevorstandes vorgenommen werden.
Hierbei finden die oben angegebenen Bestimmungen der
Landgemeindeordnung gleichmäßige Anwendung. Ueber
diese Wahl sind die Wahlverhandlungen mit einem Per-
sonalbericht ebenfalls bis zum 11. 1. 1916. vorzulegen.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Ver.

Nr. 11. 921. Weilburg, 10. Februar 1916.
An die Herren Bürgermeister.

Die Befreiung von Freistellen in einer Kinderheilstalt.
In der Kinderheilstalt in der Ortschaft bei Gelnhausen kön-
nen zwei Freistellen an hilfsbedürftige Kinder vergeben
werden. Ich ersuche, nach Rücksprache mit den Herrn Orts-
rathen um Vorschläge bis zum 21. Februar d. J. mit
angehängtem Bericht über die Familien-, Vermögens- und
Erwerbsverhältnisse und den Ruf der Eltern und Kinder.
Abgesehen von der Hilfsbedürftigkeit muß feststehen, daß
die Kinder an keiner ansteckenden Krankheit leiden, was
durch ein ärztliches Attest nachzuweisen ist.
Fehlende Angabe ist nicht erforderlich.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Ver.

Nichtamtlicher Teil.

Der Verbrecher Grey.

Eine Analyse eines englischen Gelehrten.

Der Oxford-Gelehrte Dr. Frederic Cornwallis Con-
way, Verfasser mehrerer kirchenhistorischer Schriften, hat
in einem Freund in Amerika einen Brief gerichtet, dessen
Veröffentlichung im Vital Issue in wissenschaftlichen Kreisen
er Vereinigten Staaten ein derartiges Aufsehen erregt
hat, daß vielfach Zweifel an der Echtheit des Dokumentes
äußert wurden. Die Redaktion des Vital Issue hat sich
folgedessen veranlaßt gesehen, der vollständigen und völlig
unredigierten Veröffentlichung des Schreibens des berühmten
Oxford-Gelehrten auch noch eine Familiierung einiger
Gelehrten folgen zu lassen. Die intime Kenntnis von vielen
der Öffentlichkeit verschleierte Vorgängen im englischen
Kabinet und die schonungslose Analyse der verbrecherischen
Verbrechen nicht nur im Sinne allgemeiner Moral,
sondern auch dem Buchstaben bürgerlicher Gesetze zufolge —

Handlungsweise Sir Edward Grey machen diesen Bekennt-
nisbrief zu einer der interessantesten Neußerungen des Krieges.
Psychologisch wird es erst durch Dr. Conways freimü-
tiges Zugeständnis erklärlich, warum so viele von Englands
Gelehrten in wahrhaftigen Wahnvorstellungen über Deutsch-
land befangen sind. „Im August, September u. Oktober
war ich so überzeugt, daß England vollkommen im Rechte
und Deutschland vollkommen im Unrechte war, daß ich es
nicht für nötig fand, die diplomatischen Dokumente zu lesen.“
Dr. Conway hat sich seither veranlaßt gesehen, die di-
plomatischen Akten zu studieren und der Brief ist das Er-
gebnis dieses Studiums. Es wäre noch zu erwähnen, daß
Dr. Conway seiner vernichtenden Beurteilung Deutsch-
lands während der ersten drei Kriegsmomente ebenso unent-
wegt Ausdruck gegeben hat, wie jetzt seinem völlig revi-
dierten Urteil.

Aus einer Uebersetzung des Briefes in der New Yorker
Staatszeitung geben wir im folgenden die Hauptstellen
wieder, die sich mit Grey beschäftigen, indem wir uns jeg-
licher Bemerkung dazu enthalten.

Oxford, 5. März 1915.

Sir Edward Grey hat hinter unserm Rücken unsere
einzige starke Waffe, die Flotte, bedingungslos an Frank-
reich ausgeliefert. Ich glaube, daß nur Asquith und zwei
oder drei Mitglieder des Kabinetts eingeweiht waren. Die
öffentliche Meinung wußte mehr oder weniger unklar von
der Existenz der Entente, aber keiner ahnte, daß Greys Di-
plomatie keinerlei Willensfreiheit in auswärtigen Kon-
flikten gelassen hatte, und daß wir dadurch ebenso wie
Frankreich Russlands Streitwagen vorgespannt waren.

Sofort beim Beginn der Krise am 24. Juli machten
sich Sazonow und Cambon an die Arbeit, Grey an den
Ohren in eine „vollständige Solidarität“ mit Frankreich
und Russland für den kommenden Konflikt hineinzuziehen.
Hätte Grey nur dem Rate unseres Gesandten in St. Peters-
burg, Buchanan, gefolgt, so wären wir nicht mit verwickelt.
Denn der letztere sagte es Sazonow klipp und klar ins
Gesicht, daß „Englands Interessen in Serbien null seien,
und daß ein Krieg um dieses Landes willen niemals die
Zustimmung der öffentlichen Meinung Englands finden
würde“. Statt diesem Rate zu folgen, der an und für sich
vernünftig war und überdies die treue Wiedergabe der Ge-
fühle unseres Kabinetts, des Parlaments und der Wähler-
schaft darstellte, folgte Grey Sazonow, der ihn schon seit
langem am Gängelbunde hatte. Ich erkenne keine Bemü-
hungen um den Frieden an, aber Sazonow mißbrauchte
gerade diese Friedensliebe und machte ihn glauben, daß
Deutschland nachgeben würde, wenn er nur Lichnowsky ver-
sichern wollte (wie er dies denn auch am 29. Juli tat),
daß England im Kriegsfall auf der Seite Frankreichs und
Russlands zu finden sein würde. Der dumme Keel konnte
nicht einsehen, daß Sazonow, der englischen Beihilfe, des
englischen Geldes und der englischen Flotte sicher, unge-
hemmt losdampfen würde, um den Kaiser zu einer Kriegs-
erklärung zu provozieren. Er schlug also, statt wie er ge-
hofft hatte, den Frieden zu sichern, gerade den Weg ein,
der zum Kriege führen mußte.

Unterdessen stieß Grey auf großen Widerstand im Ka-
binett, dessen Majorität es rundweg abschlug, um Serbi-
ens willen Deutschland zu bekriegen. Man zog es vor,
Greys Flottenabkommen mit Frankreich und seine sonstigen
Abmachungen (um deren unverzügliche Durchführung
Grey von Cambon am 30. Juli drangsalirt wurde) fallen
zu lassen. Grey drohte mit seiner Demission, erklärte sich
jedoch am 31. Juli bereit, Deutschlands Stellungnahme zur
belgischen Neutralität abzuwarten, über die sich der deutsche
Kanzler am 29. Juli unbestimmt geäußert hatte. Hatte der
Kanzler wirklich gefürchtet, daß Frankreich die Neutralität
Belgiens verletzen würde, so hätte er von uns eine Zu-
sicherung verlangen sollen, daß wir diese Neutralität vi et
arum gegen Frankreich verteidigen würden. Eine derartige
Zusicherung hätten wir unmöglich verweigern können. Jeden-
falls war die Neutralität Belgiens das einzige Moment,
das die Majorität unseres Kabinetts langierte, und man
hätte nie auf die Zustimmung des englischen Volkes zu
irgend einem Kriege zählen können, solange nicht Belgien
— ein kleines Land — von Deutschland — einem großen
Reiche — angegriffen würde. Das und nichts sonst hätte
uns in Bewegung bringen können, und kein Mensch hatte
eine Ahnung, daß Deutschland bereits angeboten hatte,
Belgien zu respektieren. Demgemäß sondierte Goshen am
Nachmittag des 31. Juli v. Jagow über die belgische
Frage, und dieser konnte vor einer Beratung mit Kaiser
und Kanzler nichts äußern. Der Kaiser, stets bestrebt, uns
fern zu halten (und wahrscheinlich auch im Bewußtsein,
daß Russland sich über die ihm gebaute goldene Brücke
zurückziehen würde, sobald unsere Neutralitätserklärung eine
Unterstützung seiner Pläne ausschließen würde), befahl Lich-

nowsky, die Respektierung der Neutralität Belgiens anzu-
tragen, die Integrität Frankreichs und der französischen
Kolonien zu garantieren, kurz alles erdenkliche anzubieten,
um uns neutral zu erhalten. Unser Kabinet nun wieder,
einzig und allein bemüht, einen günstigen Bescheid in der
belgischen Frage zu erlangen und Frieden mit Deutschland
zu bewahren, trat früh am 1. August zusammen und setzte
eine Denkschrift auf, die Grey Lichnowsky unterbreiten sollte.
Vielleicht gab es jemanden im Kabinette, der darauf hin-
wies, daß unsere belgischen Forderungen nach der Anfan-
gung unserer Absicht, Frankreich auf jeden Fall zu unter-
stützen, zu viel des Guten waren. Es war wie wenn wir
gesagt hätten: „Wir wollen Krieg mit euch auf jeden Fall“,
und dann hinzugefügt hätten: „Falls ihr Belgien berührt,
erklären wir Krieg“. Die Deutschen würden wahrscheinlich
antworten: „Ob wir um ein Schaf oder Lamm gehängt
werden, ist uns gleich, und wenn wir Krieg mit euch auf
jeden Fall haben, warum sollten wir da auf die strategischen
Vorteile eines Zuges durch Belgien verzichten?“

In unserem Weisbuch Nr. 123 kann Greys eigene
Darstellung seines Gesprächs mit Lichnowsky gelesen wer-
den. Am 1. August, um ungefähr 1 1/2 Uhr, bot Lichnowsky
freiwillig an, die Neutralität Belgiens zu respektieren und
auch die Integrität Frankreichs und der französischen Kolo-
nien zu garantieren, obwohl Frankreich (das wahrhaftig
einer Zwangsjacke bedurfte, um es einem Streit fernzu-
halten, der es nichts anging) sich nicht hätte beklagen dür-
fen, im Falle der Niederlage territoriale Einbuße zu er-
leiden. Grey hätte Lichnowsky entgegen können, daß er
unser Neutralität nicht gegen eine derartige Zusicherung
Deutschlands verschachern könne, da es ja ohnedies die
Pflicht Deutschlands wäre, die Neutralität Belgiens zu
respektieren. Wie dem auch sei, unser Kabinet war nun
einmal in einer Schacherteilung und suchte nichts als
eine Entschuldigung, um einem Kriege mit Deutschland
auszuweichen. Lichnowsky adoptierte darum ebenso wie
Grey den Schacherton. Augenscheinlich erwartete Grey
nicht, daß Lichnowsky detaillierte Vorschläge machen würde,
und als dies geschah und Lichnowsky außerdem noch um
die Formulierung der Bedingungen ersuchte, unter denen
England bereit wäre, neutral zu bleiben, da lehnte Grey
alles und jedes unter dem Vorwande ab, seine Hände frei
halten zu müssen. Lichnowsky muß den Eindruck mit sich
genommen haben, daß Grey unbedingt den Krieg wollte.

Unser Kabinet hat natürlich erwartet, daß Grey un-
verzüglich jedes Zeichen der Nachgiebigkeit Deutschlands
im Ministerrate vorbringen würde. Grey wußte jedoch,
daß wenn er die Lichnowskyschen Vorschläge übermitteln
würde, unser Kabinet sie mit Freude annehmen und ihm
dadurch die Ausführung seiner Geheimverträge mit Frank-
reich und Russland unmöglich machen würde. Was tat er
nun? Am 1. August sagte er keinem einzigen seiner Kol-
legen etwas über diese Vorschläge; ebenso verheimlichte
er sie vor dem ganzen Kabinette, als dieses am nächsten
Morgen, dem 2. August zusammentrat, und auf gleiche
Weise unterschlug er sie dem House of Commons am 3.
August. Dadurch stürzte er uns in diesen Krieg, nein, er
schwindelte uns in diesen Krieg, sage ich, uns (die wir
— mit Ausnahme einiger wütigen Chauvinisten von der
Tory-Seite — einem Kriege mit Deutschland abhold wa-
ren, zu dem wir zum ersten Male seit Agadir herzliche
Beziehungen unterhalten). Glauben Sie mir, über kurz
oder lang wird es Grey wegen dieser dunklen Angelegen-
heit um sein Leben bange werden. . . . Grey hat ab-
sichtlich seinen Kollegen und dem Parlament Lichnowskys
Konzeptionen vorenthalten, die unverzüglich angenommen
worden wären. Ihm ist es zuzuschreiben, daß Belgien in
ein Schlachthaus umgewandelt wurde, und ohne seine Ma-
chination hätte sich Russland aller Wahrscheinlichkeit nach
mit der Annahme seiner Bedingungen durch Österreich
(die Sazonow am 30. Juli um 2 Uhr nachts dem Gra-
fen Pourtalès diktierte) zufrieden gegeben. . . .

Und nun der Ausgang. Krieg überflutete Belgien und
Wochen des Krieges folgten, ehe irgend jemand von dem
Gespräch erfuhr, das in Nr. 123 des Weisbuches festge-
halten ist. Sobald aber das Parlament am 27. August
zusammentrat, fragte Keir Hardie, der Nr. 123 aufgespürt
hatte, ob Grey Lichnowskys Vorschläge dem Kabinette unter-
breitet hätte, und warum diese Vorschläge nicht zur Grund-
lage des Friedens mit Deutschland gemacht worden seien.
Grey gab in seiner Antwort zu, daß er diese Vorschläge
niemand bekannt gegeben hatte, und entschuldigte sich da-
mit, daß in Nr. 123 Lichnowsky de suo und ohne Voll-
macht aus Berlin gesprochen hätte. Er erkannte an, daß
Lichnowsky in seinen Verhandlungen von aufrichtiger Frie-
densliebe geleitet war, betonte aber, daß Berlin im
Hintergrunde ebenso aufrichtig auf den Krieg hinar-
beitete. Und doch muß Grey ganz genau gewußt haben,

das Lichnowsky-Austragen gemäß vorging, wie es übrigens Lichnowsky drei Meldungen nach Berlin über diese Unterredung (um 1 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr nachmittags am 1. August) hinlänglich erweisen. Hätte Grey außerdem nicht gewußt, daß Lichnowsky Vorschläge autoritativ waren und die deutsche Regierung banden, so hätte er nicht sofort an Goshen telegraphiert, damit der letztere in dieser Sache ja nur nicht in Widerspruch mit unserem auswärtigen Amt geriete. Alle Antworten Greys an Kerr Hardie am 27. August sind also ein Muster dreifachen Lügens eine suppressio veri und suggestio falsi. Natürlich empfing er den Beifall des völlig hinter Licht geführten Hauses der Gemeinen. Ueber kurz oder lang werden sie ihn an den Galgen schicken. Ich weiß nicht, ob selbst Asquith von diesem Verbrechen Kenntnis hatte, denn am 6. August gründete er sein Argument auf das Dokument Nr. 55; war er aber wirklich Greys Mitschuldiger, so wird auch er baumeln. Mir scheint es, daß Lloyd-George — ein gefähliges Werkzeug in Greys Händen — die Lunte zu zünden beginnt, denn wo er immer jetzt im Lande auftritt, beteuert er laut und vernehmlich, daß die englische Demokratie nie und nimmer in den Krieg gewilligt hätte, wenn nicht die Vergewaltigung Belgiens vorgelegen wäre. Und so war es auch. Blicken sie bloß in den lehrbuchartigen Economist (von diesem wackeren Geist herausgegeben) und Sie werden finden, wie die ganze Geschäftswelt Londons und der Provinz am 5. August umhielten, nachdem sie bis dahin den Gedanken an einen Krieg mit Deutschland verabscheut hatte.

Auf einer Forderung müssen wir bestehen: daß dieser furchtbare Lügner Grey, der stets Frieden auf den Lippen und Krieg im Herzen führte, verschwinde. Man darf es weder ihm noch seinem Spießgesellen Sjasonow anvertrauen, den Frieden für England zu schließen.

Zeigen Sie diesen Brief, wenn Sie wollen, und Sie dürfen ihn auch drucken lassen, wenn Sie es wünschen. Ich sehe nicht ein, daß die Bekanntmachung meiner Ansichten irgendwie Unheil stiften könnte, und ich spreche mich hier ganz frei aus; so vor zwei Versammlungen der Universitätslehrer und kürzlich vor den Fabrikern. Ich arbeite an einem Pamphlet gegen Grey für die Labor League. Und nun müssen wir wohl weiter und zu Ende kämpfen, aber ich hoffe nicht zu lange.

Stets ihr aufrichtiger

F. C. Conybeare.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 11. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlangem Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wieder zu gewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl. Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stelltenweise lebhafteste Artilleriekämpfe.

Einer unserer Zersplitterer rief sich unbemannt los und trieb auf Bailly über die feindlichen Linien ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnywitsch-Sees wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein neuer deutscher Erfolg zur See.

In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootvorstoß unsere Boote auf der Doggerbank etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, verteilten den neuen englischen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer. Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner zwei Offiziere und 21 Mann getötet.

Der tote Vampyr.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

131

„Mein Herausforderungsspiel hat Sie erschreckt,“ sprach er in beruhigendem Ton, „aber ich wollte wissen, mit wem ich es zu tun hatte. Und das ist mir jetzt ganz klar. Der Mensch ist wirklich nichts weiter als ein ganz harmloser Vergnügungsreisender, der sich gern ein paar Bilder von Ihrer schönen Villa mitnehmen wollte. Mit der bewußten Angelegenheit hat er gar nichts zu tun. Wer weiß, ob da überhaupt noch irgend etwas erfolgen wird!“

„Aber Sie haben doch gehört, wie er Sie wegen der Polizei verhöhnte, Harald!“

„Ach was, das war nur blödsinnige Albernheit,“ versetzte der junge Doktor fest. „Wissen Sie, lieber Herr Melned, wenn Sie sich von solchen Kleinigkeiten unterlassen lassen, dann kommen Sie nie wieder hoch. Sie haben an mir einen guten Wächhund, aber ich belle erst, wenn ich einen Feind wittere, der es wert ist.“

Nach und nach gelang es Harald, den Kaufmann zu beruhigen, wenigstens schlug der Puls ruhiger, und der junge Arzt freute sich des Erfolgs. Aber er wußte wohl, daß die Ruhe, die er für heute herbeigeführt hatte, nicht von Dauer sein konnte; denn Keller kam sicher zurück und versuchte, sein Opfer unter günstigeren Umständen zu treffen. Die Drohung mit dem Gendarmen würde ihn auf keinen Fall verhindern, in die Besitzung Herrn Melned einzudringen, der die Polizei so viel mehr zu fürchten hatte als er.

Harald war überzeugt, daß das, was er heute erreicht hatte, im günstigsten Fall ein Aufschub war. Und sein ärztlicher Beruf war ihm so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er weniger den Angeber fürchtete, als den, der einen schädlichen Einfluß auf Herrn Melned's Gesundheit zu haben drohte. Es war ihm klar, daß der körperliche

Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Die glänzende Waffentat unserer Torpedoboote an der Doggerbank, die dem Ruhmeskranz unserer jungen Marine neue Blätter hinzusetzt, hat der englischen Marine bewiesen, daß sie nicht einmal in ihren stark bewachten Küstengewässern vor dem Wagemut der deutschen Blauladener sicher ist. Die deutschen Schiffe saßen auf Englands Seemacht mit unerbittlicher Konsequenz und Wirksamkeit hernieder. Indem die deutschen Torpedoboote trotz der Größe der Gefahr und der Eile, mit der sie zu handeln gezwungen waren, einen großen Teil der Belagerung des versenkten englischen Kreuzers retteten, kennzeichneten sie vor aller Welt sich bar den großen Unterschied zwischen deutscher und englischer Seekriegsführung. Die Gelbheit des Kapitäns des „King Stephen“, der unsere wehrlosen Zepplinleute dem Untergang preisgab, wird durch die deutsche Handlungsweise wirkungsvoll hervorgehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnywitsch-Sees wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen. Die lebhafte Tätigkeit, die sie auf neue in Wolhynien zu entwickeln suchten, kam den Russen teuer zu stehen. Allein in heftigen Vorpostengefechten ließen sie 200 Tote zurück, gleichzeitig wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Ueberall wo der Feind trotz der äblen Erfahrungen aus den beiden ersten großen Vorstößen neue Durchbrüche versuchte, wurde er unter schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Der Balkankrieg.

Am Balkan ist die Lage unverändert. In Albanien schreiten die Ereignisse den Erwartungen entsprechend fort. An einen ernstlichen Widerstand der Italiener und ihrer zersprengten serbischen und montenegrinischen Brüder in Mittelalbanien ist nicht zu denken. Um die Entscheidung von Salona, die früher oder später fallen wird, brauchen wir gleichfalls keine Sorge zu tragen. Aus den fortgesetzten Befestigungen Saloniks und der Herstellung einer zweiten und dritten Rückzugslinie geht hervor, daß Engländer wie Franzosen eine starke Offensive nicht planen, jedenfalls auf eine solche keine Hoffnung setzen, vielmehr alle Vorbereitungen treffen, um sich, wenn die Stunde dazu geschlagen hat, durch schnelle Flucht in Sicherheit zu bringen.

Nach Meldungen Londoner Blätter aus Athen wurde der Angriff der Zentralmächte auf Saloniki verschoben bis nach dem großen Gegenangriff, der jetzt von Oesterreich an der österreichisch-italienischen Front vorbereitet wird. Eine Abteilung italienischer Karabinieri soll auf Korfu eingetroffen sein. Die Londoner Angaben, daß die Zahl der aus Serbien weggeführten serbischen Truppen 100 000 übersteigen, von denen 85 000 auf Korfu untergebracht worden seien, ist ganz offenbar stark übertrieben.

Effad Pasha soll in Saloniki zur Beratung mit dem Ententeführern eingetroffen sein und erklärt haben, daß ihm nur 20 000 Mann zur Verfügung ständen. Die Heeresleitung der Entente wünscht, den Rest der serbischen Armee teilweise mit Italienern in Saloniki, teils in Albanien zu verwenden. Die Serben weigerten sich, mit den Italienern zusammenzukämpfen, auch als ihnen zur Reorganisation ihrer Kräfte italienische Offiziere und Unteroffiziere zugeteilt worden waren. Als die italienischen Offiziere strengere Maßnahmen trafen, brach laut „Voss. Ztg.“ unter den Serben eine Revolte aus, in der von den Serben 40 italienische Offiziere und Unteroffiziere niedergemacht wurden. Die Verhandlungsbasis beschloß nunmehr, die Serben nach Saloniki zu beordern und den Franzosen zur Verfügung zu stellen. In Albanien sollen nur Italiener bleiben.

Die Neutralität Griechenlands steht fest, nachdem sich forben die griechische Kammer zu ihr bekannt hat, indem sie mit allen gegen nur 6 Stimmen dem Kabinett Skeludis das Vertrauen aussprach. Die vortrefflichen Abgeordneten, deren Zahl in der neuen Kammer auf 44 zusammen geschrumpft ist, enthielten sich der Abstimmung. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis pflichtete die Kammer der Erklärung des Ministers des Innern Gu aris bei, daß sie von der Entente gewünschte Demobilisierung Griechenlands nicht in Betracht kommen könne.

Der italienische Krieg.

Caborna beklagt sich in seinem jüngsten Bericht über Regen und Rebel, die die Tätigkeit seiner Artillerie lähmen, sowie Beschädigungen durch österreichische Angriffe. Die Klagen über derartige Belästigungen finden möglicherweise bald einen klärenden Platz in den Cabornaschen Berichten, belagert

Zustand des Handelsherrn ungeheuer unter der fortwährenden Angst und Nervenaufregung gelitten hatte, und daß eine zweite Szene wie die eben stattgefundene den Tod oder mindestens eine schwerere Gesundheitschädigung Melned's zur Folge haben mußte.

Diese seine Meinung fand eine überraschende Bestätigung, als er von der Nachmittagstour nach Hause zurückkehrte. Er fand seinen Vater im Garten auf- und abgehend, und das meist heitere Gesicht des alten Herrn war in sorgenvolle Falten gelegt.

„Freut mich, daß du wieder da bist, mein Junge! Ich komme eben vom „Leuchtturm“. Man hat mich in Eile rufen lassen. Melned stand dicht vor einem Schlaganfall, aber es gelang mir, ihn zu retten. Augenblicklich befindet er sich verhältnismäßig wohl.“

„Es wundert mich nicht, das zu hören, Vater,“ versetzte Harald, „es kam mir schon die ganze Zeit so vor, als ob etwas auf seinem Gemüt laste.“

Der Doktor sah seinen Sohn scharf an. „Solltest du nicht wissen, was es ist? Du bist doch jeden Tag dort und siehst ihn häufig. Hat er dir gegenüber nie geklagt?“

„Doch, Vater, und ich habe ihm vor allen Dingen Ruhe verordnet. Aber, wie gesagt, es bedrückt ihn offenbar etwas, vermutlich etwas Geschäftliches.“ Harald war sehr geneigt, seinen Vater ins Vertrauen zu ziehen, aber selbst ihm gegenüber glaubte er nicht das Recht zu haben, eines anderen Geheimnis preiszugeben und so unterließ er die Mitteilung. Er sollte diese peinliche Zurückhaltung später bitter bereuen.

Während er noch überlegte, erschien an der Hecke ein sonnenverbranntes Gesicht über einer blauen Wolljacke. Es war der junge Fischer Jan Küper, der nun in den Garten trat und mit höflichem Gruß näher kam. Er hielt einen Brief mit auffallendem vergoldeten Monogramm in der Hand, den er dem Doktor reichte.

„Die Leute auf der Insel sind angekommen, Herr

doch Londoner Berichte, daß Oesterreich die Offensiv Italien auszunehmen beabsichtigt.

Briland in Rom. S. Ehren des französischen Präsidenten Briland finden in Rom so laute Festlichkeiten, daß die Absicht, das innige italienisch-französische Einvernehmen nachdrücklich herauszutreten, deutlich erkennbar. In den überschwenglichen Trinksprüchen gelegentlich Festmahls im Rathaus erklärte Sonnino, die Anwesenheit Brilands sei ein neues Band des festen Vertrauens, einen siegreichen Ausgang des Kampfes, den die Verbündeten durch die Macht ihres unerschütterlichen Bundes die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit durchführten.

Briland sagte in seiner Erwiderung: Mit der großen Bewunderung haben wir gesehen, wie ihr edles Land, den Ruf seines nationalen Gewissens antwortete und jetzt Blah im Namen der Allierten nahm, um mit ihnen die Freiheit zu verteidigen. Unsere beiden Völker sind gleicher Weise überzeugt, daß der schließlich Sieg aus dem festen Willen hervorgehen wird, mit ihren Allierten gemeinsam alle ihre Hilfsmittel, alle ihre Energien und alle lebendigen Kräfte einzusetzen. Unterstützt durch ihre schütterliche Festigkeit sehen Italien und Frankreich in ihren Fahnen, die sich von neuem vereint haben, in der Brüderlichkeit der Rassen und der Waffen den riesigen Kampf fort, in dem mit ihren Geschicken das Schicksal Zivilisation auf dem Spiele steht.

Unter Brilands Vorschlägen befindet sich laut „Voss. Ztg.“, daß auch Italien ein wenn schon bescheidenes Recht nach Saloniki und Korfu senden solle. Dies entspricht der neuen Lösung, daß es für die Entente Sonderfragen mehr gebe, sondern nur noch gemeinsame Fragen, die gemeinsam zu lösen seien. Die sich vom Verbande immer mehr abwendende öffentliche Meinung Italiens soll durch das Schaugespränge des Brilands Empfangen bekräftigt werden; ein englischer Minister wurde ausgespißt worden.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien wurden die Engländer, die vom ten Strat-User her vordringen wollten, nach zwei heftigen Kämpfen gezwungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. Bei Kut el Amara keine Veränderung. An der Kaupfront scheiterten heftige Anriffe feindlicher Vorposten kräftigen Gegenstoß der Türken. An der Dardanellen schlugerte ein Kreuzer auf der Höhe von Senlishehr Bomben gegen Telle Burun. Die anatolischen Batterien widerstanden dem Feuer; er zog sich nach Imbros zurück. Monitore, die vor dem Eingang zur Meerenge kreuzten, wurden verjagt.

Preßstimmen zur deutschen Denkschrift.

Die „Kreuz-Ztg.“ führt aus: Die in diesen Akten dargebrachten Beweise sind unwiderleglich, klar und schlagend. Sie zeigen, daß alle feindlichen Handelschiffe — aus unter neutraler Flagge fahrenden — bewaffnet sind, zwar nicht nur zur Verteidigung, sondern zum Angriff. Unterseeboote. Aus ihnen geht aber auch mit voller Heftigkeit hervor, was Erklärungen zu bedeuten hätten, die die englische Regierung in Verfolg der angeblichen deutschen Vorschläge über die Nichtbewaffnung ihrer Handelschiffe über die Verwendung der bewaffneten in Verteidigungszwecken abgegeben haben würde. Es nach der Denkschrift solche Handelschiffe als Kriegsschiffe behandelt werden, die bewaffnet sind. Dem einfachen Stande hätte es noch mehr entprochen, wenn gesagt wäre, daß alle feindlichen Handelschiffe als bewaffnet gesehen und als Kriegsschiffe behandelt werden. Wir kann nicht gemeint sein. Eine Prüfung, ob ein feindliches Schiff ausnahmsweise entgegen den ergangenen Anweisen unbewaffnet ist, kann im Einzelfalle von unseren Seeträften, besonders den Tauchbooten, gar nicht vorgenommen werden. Wenn wir alle feindlichen Handelschiffe, die bewaffnet sind, als Kriegsschiffe behandeln wollen, so wird vor der mißbräuchlich geführten neutralen Flagge Halt machen. Noch gilt die Warnung zu Recht, daß schon vor einem Jahre ausgesprochen haben, daß auch trale Schiffe, die sich in das Kriegsgebiet begeben, die eigene Gefahr tun.

Die „Köln. Ztg.“ hebt hervor, daß die Ankündigung vom deutschen Volke mit dem Gefühl der Erleichterung genommen werden wird, da sie alle Befürchtungen, als würden die deutsche Regierung oder die unteren bündelten sich die scharfe Waffe des Tauchbootkrieges den Händen winden lassen, die unseren Feinden so großen Schaden zugefügt hat und von der wir noch in der Zukunft erwarten. Der Tauchbootkrieg wird vom dieses Monats an eine Verschärfung erfahren. Sobs

Doktor, und der Herr hat mich beauftragt, Ihnen zu bringen, nachdem er mich nach dem Arzt gefragt hat. Doktor Scheffer setzte seinen goldenen Kneifer die Nase und las die folgenden Worte, die in einer Handschrift drei Seiten eines sehr eleganten Briefes bedeckten:

„Sehr geehrter Herr Doktor, der Schiffer, von dem ich vom Kai aus nach dem „Grauen Haus“ rief, sagte mir, Sie seien der einzige Arzt am Ort. Ich Tochter, die leider immer leidend ist, befindet sich auf ziemlich anstrengenden Reise gar nicht wohl, ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie gleich nach dem dieses Briefes sich zu uns bemühen. Ich weiß wohl, wir auf der Insel ziemlich unbequeme Patienten sein werden, aber vielleicht ist es ein kleiner Ausguck Sie, wenn ich Ihnen sage, daß wir Ihrer Begleitung täglich bedürfen werden. In wenigen wird übrigens mein Motorboot eintreffen, das Ihre Verfügung sein wird. Hochachtungsvoll und ergr. Ihr Julius Krenzl, Oberst a. D.“

Der Doktor reichte den Brief seinem Sohn und „Das ist etwas für dich, mein Junge. Für mein Knochen ist es zu unbequem, und die junge Dame auch gewiß den jungen Arzt vor.“

Harald nickte. „Mache dein Boot bereit, Jan, er, „du wirst nicht lange auf mich warten müssen.“

8. Kapitel.

Die Tochter des Obersten.

Während der junge Arzt am Hafen wartete, das Boot bereit hatte, bemerkte er ganz zufällig ein Schüddelopp, die am „Blauen Hecht“ vorüberging. Augenblick später kam Keller aus der Wirtshaus schlingerte hinter ihr her. Harald hatte gern verfaß daraus werden würde, aber im selben Augenblick Jan: „Post!“ und er eilte die Treppen hinunter seinen Platz auf dem Achtersitz einzunehmen.

Zukunft von einem feindlichen Handelschiff einwandfrei feststeht, daß es ein Geschäft an Bord hat oder sobald es feststeht, daß ein Geschäft einem Tauchboot gegenüber gemacht wird, kann es versenkt werden — kraft des Rechtes, das die englische Regierung selbst aufgestellt hat: Kriegsschiffe umfassen auch bewaffnete Handelschiffe! Amerika hat die Berechtigung dieses neuen Schrittes der Verbündeten schon mittelbar anerkannt, in dem es vor kurzem auf den Kriegführenden Mächte ein Memorandum richtete, worin es England und seine Bundesgenossen aufforderte, die Bewaffnung ihrer Handelschiffe einzustellen, und als Gegenleistung von Deutschland und seinen Verbündeten verlangte, daß sie kein Handelschiff mehr ohne Warnung und ohne die Reisenden und die Bemannung in Sicherheit zu bringen, torpedieren sollten. Die Antwort unserer Feinde auf den amerikanischen Vorschlag ist nicht bekanntgegeben worden, allein die feindliche Presse überschüttete den Gedanken mit solchem Hohn, daß seine Ablehnung offenkundig war. Gilt somit die eine Hälfte des amerikanischen Vorschlages als gescheitert, so ist es auch die andere; das heißt, verzichten unsere Feinde nicht auf die Bewaffnung ihrer Handelschiffe, so verzichten auch wir nicht auf ihre Behandlung als Kriegsschiffe, auf ihre Versenkung ohne alle Umstände. — Zur Lustanfrage bemerkt das Blatt noch, die neuesten Meldungen lassen erkennen, daß Präsident Wilson es nicht zum äußersten kommen lassen will, daß er in dem Ausdruck unseres Bedauerns darüber, daß Amerikaner auf der Lusitania umgekommen sind, und in der Gewähr einer entsprechenden Entschädigung einen soweit befristenden Abschluß des ganzen, bedauerlichen Konflikts erblickt, daß er damit seinen Wählern gegenübertritt und die Kritik seiner Mitbewerber aus dem Felde schlagen kann.

Die „Post. Ztg.“ weist auf die verhältnismäßige Milde der angefügten Maßnahmen Deutschlands hin: Es sollen nur solche feindlichen Handelschiffe torpediert werden, auf denen Waffen festgestellt sind. Ueber den Mißbrauch der neutralen Flaggen geht die Regierungserklärung hinweg, nach der die bewaffneten feindlichen Handelschiffe auch nicht als Piraten behandelt und an den Rauben aufgehängt werden sollen, wie sie es verdienten, sondern als Kriegsschiffe. Wir haben uns lange genug auf das eifrigste bemüht, alle möglichen Rücksichten auf die Wünsche und Interessen der Neutralen auch da noch zu nehmen, wo uns solche Rücksichten in unserer Kriegsführung stark beeinträchtigten. Wenn wir nunmehr keine Rücksichten mehr nehmen können, so mögen sich die Neutralen bei England bedanken, das ihre Reaktionen belogen, ihre Flaggen mißbraucht und mit dem Leben ihrer Bürger ein freies Spiel getrieben hat.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 12. Februar 1916.

× Auf die Musikalische Kriegsanstalt, welche morgen nachmittag um 5 Uhr in der hiesigen Schloßkirche stattfindet, sei noch einmal an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten eine sehr lebhaft ist, tut jedermann gut, sich bei Zeiten einen Platz zu sichern. Der Reinertrag kommt dem Roten Kreuz zugute, das zur Durchführung seiner edlen Ziele bis zur Beendigung des Krieges weiterer Mittel bedarf. Schon deshalb ist ein volles Haus dringend zu wünschen.

— Entwendung von Feldpostkästen vor der Ablieferung. Im Schaltervorraum eines Berliner Postamts hat ein fünfzehnjähriges Mädchen sich wiederholt an Kinder herangewandt, die mit Feldpostkästen zur Post geschickt worden waren und hat sie, angeblich um ihnen das Warten zu ersparen, überredet, ihm die Kästen zur Ablieferung zu übergeben. Das Mädchen hat dann die Kästen, wenn die Kinder sich vertrauensselig entfernt hatten, geöffnet, beraubt und teils die leeren Hüllen in Häusern oder auf unbesetzten Grundstücken in der Nähe des Postamts oder sogar in den Papierkorb im Schaltervorraum weggeworfen, teils die Kästen mit vermindertem Inhalt abgeschickt. Als die jugendliche Diebin die Öffnung einiger Sendungen eines Tages sogar im Schaltervorraum vornahm, wurde sie mit Hilfe der Kriminalpolizei festgenommen. Nach ihrem Geständnis sind ihr etwa 20 Kästen in die Hände gefallen. Strafanzeige bei der zuständigen Anwaltschaft ist erstattet.

• Achtung! Es wird nicht genügend beachtet, daß jeder, auch der deutsche Reichsangehörige, der das nördliche „Grenzgebiet“ in Schleswig betritt — d. h. den Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Dörschleuse - Tondern - Tingleff - Vattburg - Flensburg —

Der junge Schiffer konnte unten vom Wasser aus nicht gesehen haben, was Harald droben beobachtet hatte, aber letzterer sah kaum im Boot, da bemerkte er, daß Jan schlechter Laune war. Die beiden waren wie Brüder, und seit ihrer Kindheit war noch kein unfreundliches Wort zwischen ihnen gewechselt worden. Aber heute abend war der blonde Friele schweigmäßig und gab nur ganz kurze Antworten, wenn eine direkte Frage an ihn gestellt wurde.

Daran war Harald nicht gewöhnt, und so sagte er nach einer solchen einsilbigen Antwort: „Was ist dir denn in die Quere gekommen, Junge? Hoffentlich nichts Ernstliches? Du weißt, daß du auf mich rechnen darfst, wenn ich dir helfen kann.“

Jans trübselige Ruderschläge hatten unterdes das Boot ungefähr achtzig Meter von der Raimauer fortgebracht, und als er nun die Augen aufhob, um Haralds Fragen zu beantworten, da ging sein Blick an diesem vorüber und traf die Straße, die an den Häusern am Kai vorüber führte. Das stets heitere Gesicht des jungen Burischen sah in diesem Augenblick aus, als ob er einen Mord begangen hätte.

„Das ist mir in die Quere gekommen“, sagte er kurz und nickte nach der Uferstraße hin. Harald wandte den Kopf und schaute nach der angegebenen Richtung. Ah! Kessler hatte Marichen eingeholt und unterhielt sich mit der drallen Dorfschönheit in einer Weise, die deutlich zeigte, daß ihre kurze Bekanntschaft schon zu einer ziemlich großen Vertraulichkeit geführt haben mußte. Selbst auf die Entfernung hin konnte man deutlich erkennen, daß Fräulein Marie gar nicht ungern auf die Schmeicheleien des Amateurphotographen hörte.

„Ja, da kann ich allerdings deinen Ärger begreifen“, meinte Harald mitfühlend. „Das ist der Mensch, von dem ich gestern sprach. Spielt die Geschichte schon lange?“

„Kann“, versetzte Jan etwas unsicher; „wenigstens hab' ich sie gestern abend zum ersten Male zusammen

in Besitz eines Passes oder Personalausweises sein muß. Alle, die diese Grenzgegend aufsuchen wollen, werden daher in ihrem eigenen Interesse vor dem Antritt ihrer Reise für die erforderlichen Ausweis-papiere zu sorgen haben.“

• Geschäftseinstieg und soziale Gesichtspunkte. Der Geschäftseinstieg beherrscht das geschäftliche und das private Leben und ist auch im Kriege der Regulator unseres Wirtschaftslebens. Da aber die Kriegswirtschaft die Grundlagen der Friedenswirtschaft wesentlich verschoben hat, indem sie der Erzeugung, Verteilung und dem Verbrauch neue Formen und Wege gewiesen hat, so steht der noch freigebliebene Geschäftsverkehr unter begreiflicher Unruhe und Hast. Die stete Sorge in den Geschäften, durch amtliche Maßnahmen beengt, und vielleicht ganz geschädigt zu werden, ist die Ursache dieser Beunruhigung. Die Geschäftswelt ist allgemein geneigt, diese Entwicklung auf die notwendig gewordenen Regierungsmaßnahmen zurückzuführen. Diese Auffassung ist irrig; die Regierungsmaßnahmen gehen zumeist auf die Beseitigung spekulativer Einflüsse, und diese sind es überwiegend, die den Geschäftsverkehr nervös und unruhig gemacht haben. Diese in mancher Hinsicht beklagenswerte Entwicklung wurzelt schließlich in der einseitig privatwirtschaftlichen Auffassung des Geschäftsverkehrs. Diese herrscht fast ausschließlich vor und verschuldet die sich immer mehr wiederholenden Eingriffe der Behörden und die Unsicherheit und Nervosität der Marktlage. Niemand wird den Warenbesitzern die Vertretung privatwirtschaftlicher Interessen verdenken, niemand wird verlangen, daß sie allein rein volkswirtschaftliche Gesichtspunkte zu wahren hätten. Aber was verlangt werden muß, ist die Beseitigung aller rücksichtslos nur nach höchstem Gewinn zielenden Praktiken. Wir müssen im Wirtschaftsverkehr anfangen, uns mehr als „Sozialfunktionäre“, als Diener großer Gesamtinteressen zu fühlen. Das gilt für den Kriegslieferanten, für den Händler, den Landwirt, den Vertreter der Kapitalinteressen. Wir wollen gewiß nicht das privatwirtschaftliche Prinzip bei der Regelung unseres Wirtschaftslebens entbehren — aber seine stärkere Verfestigung mit sittlichen und sozialen Gesichtspunkten wäre wünschenswert.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Rauborn, 10. Febr. Den auf der Krupp'schen Grube „Juno“ bei Rauborn beschäftigten Bergleuten Bernhard Will-Nauborn, Johannes Kleemann-Bonbaden, Friedrich Zimmermann-Niederquembach und Friedrich Wagner-Schwalbach wurde heute in Anerkennung ihrer 35jährigen ununterbrochenen Dienstzeit im Auftrage der Krupp'schen Bergverwaltung zu Weilburg vom Herrn Grubenverwalter Heil zu Braunsfels je eine goldene Büfennadel mit dem Anfangsbuchstaben der Firma und ein Geldgeschenk überreicht.

Plaffenwiesbach, 9. Febr. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, gegen 12 Uhr, brach in den Stall- und Nebengebäuden des Herrn Gastwirts Stephan hier selbst Feuer aus. Als die Feuerwehr auf den Alarm hin erschien, standen die Gebäude bereits in hellen Flammen. Dank unser vortrefflichen Hochdruck-Wasserleitung wurde das Wohnhaus, welches schon Feuer gefangen hatte, gerettet und das Feuer auf seinen Herd beschränkt. An lebendem Vieh sind 15 Läuferfischweine und 1 Schlachtfischwein verbrannt, wodurch ein recht bedeutender Schaden entstanden ist. Zwei Schlachtfischweine konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt.

Ulfingen, 11. Februar. Das Schöffengericht verurteilte sechs Landwirte aus Giesbach wegen Verheimlichung von Getreidevorräten zu Geldstrafen in Höhe von 25 bis 400 Mark. Bei drei Landwirten wurden außerdem die ganzen vorhandenen Getreidemengen, bei den übrigen die verschwiegenen Frucht mengen als dem Staate für verfallen erklärt.

Gießen, 9. Febr. Heute wurde hier ein Verein der Viehhändler für den Kreis Gießen gegründet, dem circa 50 Mitglieder beitraten. In den Vorstand wurden gewählt: Hermann Klag-Wieckel 1. Vorsitzender, Alex Baum-Gießen, als dessen Stellvertreter, Ferd. Baer-Gießen Schriftführer und Liebmann Kap-Gießen Rechner.

Marburg, 9. Febr. Die Hochstaplerin, die kürzlich hier und in Gießen eine Anzahl Geschäftsleute durch Aufgabe

erwischt, und dann wieder heute nachmittag. Das Schlimmste ist, daß die verfluchte alte Heze den Kerl begünstigt. Vor zwei Stunden traf ich ihn in ihrem Häuschen, angeblich um Aufnahmen zu machen; in Wirklichkeit schnitt er Mariechen die Kur. Außerdem fragte er die Alte aus — nach Herrn Melnek und Ihnen und nach den Leuten auf der Insel.“

„Das ist ja sehr merkwürdig“, fiel der junge Arzt ein, dessen nie ruhender Verdacht sofort geweckt war, und der gleich beschloß, die Eifersucht Jans seinen Zwecken dienstbar zu machen. „Wenn er am Ende ein Berliner Eindrehler wäre, der sich nur an Marie und ihre Großmutter heranmacht, um hier Gelegenheiten auszuspüren? Wenn ich du wäre, würde ich ihn im Auge behalten. Und solltest du irgend etwas Verdächtiges merken, so tußt du gut, es mich wissen zu lassen. Ich kann dir dann vielleicht einen Wink geben, wie die Geschichte zu decheln ist.“

„Sie sollen alles erfahren, Herr Harald“, versetzte Jan zutraulich. „Sie können versichert sein, ich werde den Kerl nicht aus den Augen verlieren; Jan Rüper läßt sich sein Mädel nicht von so 'nem windigen Berliner wegkapern. Uebrigens hab' ich schon was gefunden, um dem lieben Herrn das Handwerk zu legen. Der Oberst, wie ich ihn vorhin hinüberredete, hat mir nämlich gesagt, er brauche ein Mädchen für die Küche, und ob ich nicht eins wüßte. Auf den Lohn täme es ihm gar nicht an. Und da hab' ich mir denn überlegt, ich werde ihm die Marie empfehlen. Die Großmutter hat nichts dagegen, sobald sie hört, daß es Geld zu verdienen gibt; im Gegenteil, sie wird darauf bestehen, daß sie geht. Und da drüben auf der Insel ist sie doch dem Scherenzaler aus dem Weg.“

(Fortsetzung folgt.)

von Bestellungen und Entnahme von allerhand Sachen schwer schädigte, ist ermittelt. — Ebenso wurde auf Verreiben der hiesigen Polizei bei seiner Ankunft in Cassel ein Mann festgenommen, der sich hier unter falschem Namen von seiner angeblichen Firma telegraphisch einen größeren Geldbetrag zuweisen lassen wollte.

Hersfeld, 9. Februar. Ein frecher Straßenraub wurde gestern abend gegen 8 Uhr verübt. Zwei Räuber, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten, überfielen den Bierwagen der Brauerei Engelhardt. Einer der Räuber fiel den Pferden in die Zügel, der andere zwang mit vorgehaltener Pistole den Bierfahrer zur Herausgabe der Barckast. Nach der Tat verschwanden die Räuber im Wald.

Fulda, 10. Febr. Bei einem Erbschaftsstreit wurde in Obergebra der 57jährige Landwirt Heinrich Wedler von seinem geistig minderwertigen Bruder niedergeschlagen und durch Messerstiche getötet. Der Brudermörder wurde verhaftet.

Wiesbaden, 10. Febr. In den vier Wochen ihres Bestehens hat sich die „Wohlfahrtsgranate“ aufs Beste bewährt. Viele andere Städte wollen jetzt dem Beispiele Wiesbadens folgen und ebenfalls die Granatennagelung einführen.

Königsberg i. Pr. Das Kriegsministerium sandte kürzlich 12 Jachleute der Gartenbaukunst nach dem Osten, um festzustellen, was bisher zu ehrendem Gedächtnis Gefallener Ostpreußen, Litauern und Polen geschehen sei und was noch zu schaffen sei. Die Herren traten ihre Reise in drei Gruppen an.

— Das große Los der Roten Kreuz-Lotterie in Höhe von 50 000 Mark, deren Ziehung am 3. und 4. Februar stattfand, fiel auf Nr. 33 619 wieder nach Berlin NO. und wurde bereits in bar ausgezahlt.

Vorm Jahr.

Am 13. Februar vorigen Jahres wurden die beiden Roten Amerikas wegen des deutschen Unterseeboot-Krieges und wegen des englischen Flaggenmißbrauchs veröffentlicht. Nördlich von-a-Rousson entrißten wir den Franzosen das Norron und die westlich dieses Ories gelegene Höhe 868; zwei Offiziere, 151 Mann wurden gefangen genommen. In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt, 185 Gefangene fielen in unsere Hand. An und jenseits der ostpreussischen Grenze nahmen unsere Operationen weiter den erwarteten Verlauf. Im Dusslaßschmitt gingen die Verbände zum Angriff über, warfen dem Feind, sibirische Truppen, und erklärten zwei dominierende Höhen. Auch in den Karpathen wurde den Russen, bis 970 Mann an Gefangenen verloren, eine wichtige Höhe eingenommen.

Letzte Nachrichten.

Tirana besetzt.

Wien, 12. Febr. (W. T. S. Nichtamtlich.) Die in Albanien vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben am 9. dieses Monats Tirana und die Höhen zwischen Prezar und Bezar-Sjak besetzt.

Der Angriff auf Saloniki.

(Zens. Bln.) Ein Artikel der halbamtlichen Sofioter „Naredna Prava“ über die Lage Griechenlands erregt, wie der Budapestter „U. Esti“ erfährt, großes Aufsehen. Es geschah zum ersten Mal, daß das bulgarische Amtsblatt es für notwendig hielt, einen Vormarsch gegen Saloniki in Aussicht zu stellen. Der Artikel enthält die Ankündigung der in der nächsten Zeit beginnenden militärischen Angriffe.

Die Entscheidung zur See.

(D. D. B.) Der französische Admiral Darguy führt im „Paris Journal“ aus, daß, da ganz gewiß die Deutschen während der 18 Kriegsmomente große Fortschritte im U-Bootkriege gemacht hätten, er es im Falle einer Seeschlacht zwischen der deutschen und der englischen Kriegsflotte für sehr wahrscheinlich halte, daß die Engländer sich auf unangenehme Ueberraschungen gefaßt machen müßten.

Berlin, 12. Febr. (W. T. S. Nichtamtlich.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. 2. an der syrischen Küste nördlich von Beirut das französische Linien Schiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb 2 Minuten. Der Chef des Marine-Admiralstabs,

Der Held der „Appam“,



Lieutenant Hans Berg.

Musikalische Kriegsandracht

zum Besten des Roten Kreuzes.

Sonntag, den 13. Februar 1916, nachmittags 5 Uhr in der Schloßkirche zu Weilburg.

Ausführende:

Fräulein Alice Ohse, Konzertsängerin, Köln, Sopran.
Herr Hauptmann Raithmann, Weilburg, Cello.
Herr Musikdirektor Ad. Bauer, Düren, Orgel.

Vortragsfolge:

1. Präludium und Fuge, G. Dur. J. S. Bach.
2. a. Gebet. Ad. Bauer.
- b. Mein Jesus was für Seelenweh. J. S. Bach.
3. a. Du bist die Ruh. für Cello F. Schubert.
- b. Ave Maria. F. Schubert.
4. Vorspiel zu Parsifal. R. Wagner.
5. Arie „Sei getreu“. Ad. Bauer.
6. Andante aus dem A-moll-Konzert für Cello. Holtermann.
7. Vorspiel zum II. Teil a. d. Orat.: Die hl. Elisabeth. Ad. Bauer.
8. a. Arioso für Gesang, Cello u. Orgel. J. F. Händel.
- b. Mache mich feelig. H. Becker.
9. Gemeindegesang: Wir treten zum Beten. A. Valerius.
10. Gothische Suite. J. Boellmann.

Kirchenöffnung 4 1/2 Uhr. Eingang nur vom Rathaus.
Karten zu nummerierten Plätzen à 1 Mark, bei H. Zipper und an der Kasse; nichtnummerierter Platz 50 Pfennig, Schüler 30 Pfennig, nur an der Kasse. Verwundete haben freien Zutritt.
Vortragsfolge und Wortlaut der Gesänge zu 10 Pfennig an der Kasse.

Holzversteigerung.

Montag, den 14. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt 29 a und 32 Bellerhed zur Versteigerung:

118 Nadelholz-Stangen 2r Klasse,	325	3r
55 „ „ „ „	55	4r
122 Rmtr. Buchen-Scheit,	64	Buchen-Knüttel
4 „ „ „ „	4	Nadelholz-Knüttel
1050 Buchen-Wellen.		

Anfang Distrikt 29 a.
Böhlberg, den 7. Februar 1916.
Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 17. Februar, vormittags 10 Uhr kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt 10 Buchwald zur Versteigerung:

435 Rm. Buchen-Scheit u. Knüttel und 4800 Wellen

Sehr gute Abfahrt an Frankfurter- und Wehlarer-Straße.

Hierauf anschließend im Distrikt 21 a:
28 Rm. Nadelholz-Scheit und Knüttel.

Gubach, den 11. Februar 1916.
Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 16. Februar 1916, nachmittags 2 Uhr, kommt aus Distrikt 7 „Bauwald“ nachstehendes Holz zur Versteigerung:

310 Rm Buchenscheit und -Knüttel, 1500 Wellen.

Anfang bei Nr. 1 direkt an der Hohenstraße.

Gräveneck, den 11. Februar 1916.
Der Bürgermeister.

Auk- und Brennholz-Verkauf

in der Königl. Oberförsterei Weilmünster.

Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, Gastwirtschaft Eichhorn in Rohnstadt. Schutzbezirk Rohnstadt. Distrikt 30 Dachsbau: Ei. 950 Wellen. Kief. 6 Rm Appl., 950 Wellen. Distr. 32 Burgwald: Ei. Stä. I. Kl. 3 Stk. mit 5,30 fm, II. Kl. 5 Stk. mit 6,36 fm, 25 Sig. I. Kl., 2 Rm Grubenholz 2 m lg., 58 Rm Scheit und Appl. 1860 Wellen. Bu. 96 Rm Scheit und Appl., 2350 Wellen. Aspen 3 Stä. V Kl. mit 1,99 fm. Birk. 5 Rm Scheit und Appl. Distr. 35 Herrwald: Ei. Grubenholz Stä. 7 Stk. mit 1,49 fm. Painb. Stä. V. Kl. 21 Stk. mit 3,47 fm., 5 Rm Painb.-Appl. Bu. 11 Rm. App.) 3630 Wellen II. Kl. Nadelholz. 15 Stä. mit 2,29 fm. Stang. I. Kl. 49, II. 70, III. 150, IV. 470, V. 340, VI. 150 Stk. 3 Rm Grubenholz 2 m lang, 550 Wellen. Distr. 36 das. Bu. 3 Rm Appl., 2680 Wellen II. Kl. Zi.-Stä. 57 Stk. mit 8,45 fm. Stang. I. Kl. 57, II. 65, III. 110, IV. 110, V. 90, VI. 150 Stk.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 9 Zeitschrift für Humor und Kunst
9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Taglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 13. Februar 1916
von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Berliner unter sich. Humoreske.
2. Mädchenstreiche.
3. Der Welt-Krieg. Neueste Aufnahme.
4. Große Extra-Einlage.
5. Niemals anzutreffen. Komödie.
- 6.

Nur eine Lüge!

Grosses Gesellschafts-Drama.

3 Akte. 3 Akte.

Spannend vom Anfang bis zum Ende.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Kordel-

Bindfaden- und Packstrick-Ersatz liefert billigt

Albert Oskar Müller,
Heilbronn a. N.

Holzverkauf.

Montag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, kommt nachstehendes Brennholz aus Distrikt 8 „Harnisch“ zum Verkauf:

250 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüttel, 2200 Buchen-Wellen.

Bei schlechter Witterung findet der Verkauf auf Guntersau statt.

Weilburg, den 7. Februar 1916.
Der Magistrat.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

„Echt“ „Alt“ „Kräft“

in Flaschen und Feldpostpackungen empfiehlt Georg Hauch.

Pfaff-Nähmaschine

erfindungsgemäßes Fabrikat.
Reparaturen prompt
billig.

Fr. Minter

Reißzeuge

empfiehlt A. Gromer

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Grabstüd

wird zu pachten gesucht,
Marktstraße 811



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

1. Garde-Regiment zu Fuß.
Josef Höbler aus Niedertiefenbach leicht verwundet.
3. Garde-Regiment zu Fuß.
Gebr. Peter Dick aus Drommershausen bisher vermisst, in Gefangenschaft (A. N.)

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Montag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr im „Deutschen Haus“:

Sizung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 11. Februar 1916.
Scheerer.

Befanntmachung.

Die Auszahlung der kaiserlichen Unterstützungen an Frauen und sonstigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer für den Monat Februar erfolgt am **Dienstag, den 15. d. Mts.,** von nachmittags 3—4 Uhr.

Weilburg, den 12. Februar 1916.
Die Stadtkasse.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 13. Februar 1916
Meist trübe, Niederschläge, etwas milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste „ „ heute	0°
Niederschlagshöhe	2 mm
Lahnpegel	1,80 m

Wajchmaschine

zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

Lüchtige, saubere

Kartoffel-Schälerinnen

gesucht. Schriftliche Angebote an die Kommandantur des Offizier-Gefangenen-Lagers.

„Schloß-Hof“ empfiehlt

Kulmbacher Pelzbrän

Vielfach prämiert. Aertzlich empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen. Wo noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch:
Pelzbrän-Filiale Wiesbaden.
Taunusstraße 22.

Wohne jetzt

Markt I.

D. Drenfus.

Jungen,

der die **Müllerei** erlernen möchte. Nur solche mit guten Schulzeugnissen mögen sich melden.

A. Dienst, Blumenmäh
bei Weilmünster.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preisbeforsgt.

A. Thilo Nachf.

Wir suchen einen

Jungen

mit guter Handschrift, der Buchhaltung erlernen möchte. Nur solche mit guten Schulzeugnissen mögen sich melden.

A. Dienst, Blumenmäh
Weilmünster.